

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Donaueschingen. Ausflüge von Donaueschingen

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

der sog. Weinberg, eine der zahlreichen Spuren des Weinbaus in der Baar im 14. Jahrhundert. Bald erscheinen die ersten Häuser von Donaueschingen, dessen südlichen Theil wir halb umkreisen. Dem Soolbad gegenüber ist der Bahnhof erreicht.

Donaueschingen (692 m.) zählt 3200 Einwohner und ist seit 1723 Residenz der Fürsten zu Fürstenberg und der Sitz mehrerer badischen und fürstenbergischen Behörden.



K. Götz del.

DONAUESCHINGEN.

Gasthöfe: *Hôtel Buri zum Schützen, Hôtel zum Falken, Lamm, Bahnhofrestauration.* *Vortreffliches Bier* aus der neuerdings sehr erweiterten fürstl. Fürstenbg. Brauerei (3½ Mill. Liter 1873). Gutes billiges Fuhrwerk in den Gasthöfen.

Geschichtliches. Wir verweisen auf die treffliche, vom fürstl. Fürstenb. Archivar Dr. Sigmund Riezler kürzlich herausgegebene Geschichte von Donaueschingen, im II. Heft der Schrif-

ten des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile. 1872. Drei Nationen nach einander bewohnten die Hochebene der Baar: Kelten, Römer, Deutsche. Die Kelten hinterliessen nichts als die Flussnamen Brig, Breg, Donau (die Ableitung des Namens Donaueschingen aus dem Keltischen: Do-Na-Eschai-In-Gen, was schöne kleine Wohnung an zwei Flüssen bedeuten soll, hat etwas Komisches), die Römer Spuren der Heerstrasse von Brigobannis bei Hüfingen nach Arae Flaviae (Rottweil), welcher wahrscheinlich über Donaueschingen u. Dürheim führte. (Eine andere römische Seitenstrasse scheint über Klengen und Kirnach geführt zu haben). Römische Niederlassung war Donaueschingen schwerlich; der Ursprung der Ansiedelung ist deutsch und vielleicht gab die Donauquelle und ein Hain oder ein Tempel daselbst die erste Veranlassung dazu.

Am 5. Juni 889 schenkte König Arnulf auf Bitten des Abtes Hatto die Ansiedelung Esging dem Kloster Reichenau (Oberzell) und dieser Name ist sicher, wie aus Urkunden erhellt, nicht auf Riedeschingen, Wuteschingen oder das württembergische Eschingen zu beziehen. Der zusammengesetzte Name Tunöeschingen erscheint urkundlich zuerst 1292, um es von andern gleichlautenden Ortschaften zu unterscheiden; später 1346, 1360, 1370. König Arnulf scheint seinem gestirzten Vorgänger Kaiser Karl dem Dicken mehrere Kammergüter in Alemannien geschenkt zu haben und Karl der Dicke zu Neidingen am 13. Januar 888 gestorben zu sein. Im 14. Jahrhundert werden mehrfach Herren v. Eschingen urkundlich genannt, deren Wappen ein Rad bildete, das noch jetzt Stadtwappen der Stadt. Im 15. Jahrhundert erlosch diese Familie. Neben ihr waren noch die reichen Herren von Blumberg in Donaueschingen ansässig, welche im 13. und 14. Jahrhundert nach ihrer Dienstherrschaft, den Grafen von Fürstenberg, als das mächtigste Geschlecht dieser Gegend erscheinen. Die Herrschaft über Burg und Dorf ging auch im 15. Jahrhundert immer noch von Reichenau zu Lehen. Begütert waren daselbst zahlreiche andere Herren, darunter Fürstenberg, auch Bürger von Villingen und Dominikaner von Rottweil. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wechselte der Ort oft seine Besitzer; es erscheinen in Urkunden die HH. von Stein, v. Homburg, v. Stoffeln, Stein vom Klängenstein, v. Habsberg. Die Wittve Barbara v. Habsberg verkaufte am 5. Mai 1488 ihre Besitzungen an die Grafen Heinrich und Wolfgang von Fürstenberg. Durch diesen Uebergang in fürstenbergischen Besitz wurde der Aufschwung des fürstenbergischen Fleckens ermöglicht. Erst 1508 (Inkorporation der Reichenau durch das Bisthum Costanz) wurde die Lehensrührigkeit des Schlosses und Dorfes Donaueschingen vom Kloster Reichenau gelöst. Die genannten Grafen vergrösserten, verschönerten den Ort und rundeten den Besitz ab. 1499 besuchte König Maximilian von Villingen aus das Schloss seines Obersthofmeisters Wolfgang in D., bei welcher Gelegenheit grosse Feste veranstaltet wurden. Unter dem Sohne des Grafen Wolfgang, dem Grafen Friedrich, 1522 schlugen zum erstenmale die Wogen des Bauernkrieges an die Häuser des Fleckens. Die Villingen Chronik im 2. Bande von Mone's Quellensammlung der badischen Landesgeschichte schildert die damaligen Schicksale des Orts und der Gegend. Nach Beendigung des Bauernkriegs verkaufte Graf Wolfgang sein ganzes Erbtheil an den jüngern Bruder Friedrich, der durch Erwerbung der Grafschaft Heiligenberg, der Aemter Jungnau,

Trochtelfingen und Blumberg und der Stadt Möhringen den Grund zu der erweiterten Macht des fürstenbergischen Hauses legte. Graf Heinrich (1559—1596), der Erbe der Grafschaft Fürstenberg und Donaueschingsen, scheint der erste Graf von Fürstenberg zu sein, der sich vorzugsweise in Donaueschingen aufhielt; er vollendete den Bau des von Graf Friedrich begonnenen Schlosses und machte manche Stiftungen. Im Jahre 1620 fiel Schloss und Flecken durch Erbtheilung an die Grafen Egon und Jakob Ludwig. 1611 und 1635 richtete eine Pest grosse Verheerungen an. Unter dem Sohne Jakob Ludwigs, dem Grafen Franz Karl, brausten die Stürme des 30jährigen Krieges auch über Donaueschingen, welches durch vielfache Truppendurchzüge viel zu leiden hatte. Von Franz Carl kam D. durch Erbtheilungsvertrag im Jahre 1653 an den Grafen Ferdinand Friedrich v. Fürstenberg; er wählte Donaueschingen zu seiner Residenz und wurde so der Gründer des Donaueschinger Zweiges der Heiligenberger Linie. —

Von ihm wurde 1660 das jetzt auf der fürstlichen Hofbibliothek bewahrte Fremdenbuch für die Besucher des Donauquells angelegt. Schon im frühen Mittelalter muss man die Quelle beim Schloss zu Donaueschingen als den Ursprung der Donau betrachtet haben und der Spruch: Brigach und Breg bringen die Donau zuweg, scheint als eine Art Opposition gegen die alte Annahme erfunden zu sein; die Vereinigung der Brig und Breg findet erst in einiger Entfernung vom Orte statt. Der Sprung in die Quelle und das Leeren eines Bechers Wein in derselben scheint eine sehr alte, den Besuchern auferlegte Sitte gewesen zu sein; sie herrschte jedenfalls schon vor dem 30jährigen Kriege und rührt vielleicht aus altem heidnischen Gebrauch her. Das älteste Fremdenbuch — nach dem Sprung musste jeder seinen Namen in das Buch eintragen, das im Schlosse lag — ging im 30jährigen Krieg zu Grunde. Der Fremde lasse sich das auf der Bibliothek vorhandene vom Jahre 1660 zeigen mit der interessanten Widmung, dem Wappen des Grafen und dessen Wahlspruch: *Ferchte Gott, liebe die Gerechtigkeit und beschutz das Deinig*. Im Jahre 1662 versiegte die Quelle Ende Septembers bei aussergewöhnlicher Hitze, kam aber 16. November wieder zum Vorschein. Die meisten der eingeschriebenen Denksprüche sind französisch phrasenreich und hochtrabend; doch kommen auch einige derbe Witze vor. Der fürstenbergische Rath und Hofmeister Johann Georg zu Burkart schildert das ganze Ceremoniell bei dem Sprung in die Donauquelle in diesem Fremdenbuche. Die eingeschriebenen Gäste gehören meist dem Adel an; auch ein Armenier kommt darin vor. Sonderbar ist es, dass Dokumente im Archiv aus den Jahren 1680 und 1719 nachweisen, dass es vorzugsweise Württemberger (z. B. Vikar Breuninger in St. Georgen im Jahre 1719) sind, welche Donaueschingen das Vergnügen nicht gönnen wollen, die Hauptquelle der Donau zu besitzen. Fürstlich fürstenbergische Beamte brachten im vorigen Jahrhundert solche Missgunst, „Frevel“, wie sie es nennen, stets zur Anzeige. —

Im Jahre 1679 fiel das Schloss Donaueschingen wie schon vorher die ganze Baar-Wartenberg an den Fürsten Egon Anton, der aber wenig in D., sondern als Statthalter des Königs August des Starken meist in Sachsen lebte. Von seinen grossartigen Plänen für Donaueschingen ging nichts unter seiner Regierung in Erfüllung. Unter ihm litt das Land durch die Kriege, welche die Ländergier des französischen Nachbarn entzündet hatte; ebenso im spanischen Erbfolgekriege. Mit Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg, dem Sohne des Landgrafen Prosper Ferdinand aus der Stühling'schen Linie, beginnt für die Entwickelung Donaueschingsen ein neuer Abschnitt. Nach dem Tode Anton Egons im Jahre 1716 war Joseph Wilhelm Ernst mit den übrigen Gliedern der Messkircher und Stühlinger Linie in den Reichsfürstenstand erhoben worden. Er trat, grossjährig geworden, 1723 die Regierung an und vermählte sich mit der Gräfin Maria Anna von Waldstein, durch welche die böhmischen Herrschaften an das Haus Fürstenberg kamen. Von Stühlingen wurde nun die Residenz und der Sitz der Landesregierung nach Donaueschingen verlegt und der Ort dadurch sehr gehoben. Abgesehen von Truppendurchzügen und Requisitionen (1733—36 und 1741—43), war die Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernst's eine friedliche. Sein Nachfolger Joseph Wenzel (1762

bis 1783) erwarb sich viele Verdienste um Humanität und Aufklärung (ein entsetzlicher Aberglaube herrschte noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, z. B. an ein Gespenst Holloho, an Zauberei, Hexen u. dgl., so dass 1719 ein 15jähriger Knabe wegen Zauberei hingerichtet wurde). Eine Reihe von Bauten (auch Wasserbauten), die noch jetzt bestehen, rühren aus seines Vorgängers und seiner Zeit her: Kirchen, Archiv, Schulen, Regierungsgebäude, Marstall, Rentamt, Bräuhaus u. s. w., Anfänge eines Kammerorchesters und die Gründung eines Theaters, die sich später so ruhmvoll entwickelten, sind ebenfalls in die Regierungszeit Joseph Wenzels. Im Jahre 1770 (März) besuchte die unglückliche Maria Antoinette auf ihrer Reise nach Paris den Flecken Donaueschingen, woran eine Inschrift am Gasthause zum Lamm erinnert. Sein Sohn und Nachfolger, Maria Benedikt (1782–96) erwarb sich Verdienste um die Anlegung des Parks, welchen die Fürsten Karl Joachim Egon, Karl Egon II. und Karl Egon III. erweiterten und durch Denkmäler u. s. w. verschönerten. Die Zucht seltenen Geflügels, besonders die Schwanenzucht, scheint schon früh mit Vorliebe getrieben zu sein — 1572 sendet Herzog Ludwig von Württemberg dem Grafen Heinrich von Fürstenberg einige Schwäne — und steht jetzt (1874) auf den Teichen des Parks zur Freude der Bewohner in voller Blüthe. Im Januar 1796 trat Prinz Carl Joachim Egon, welcher der letzte souveräne Fürst seines Hauses werden sollte, die Regierung an. Ueber die Kriegereignisse der Revolutionsjahre, soweit sie den fürstenbergischen Besitz trafen, findet sich im Archiv ein Tagebuch des Archivars Joh. Peregryn Merk (1789–1798), welches sein Nachfolger Müller (1799–1801) fortsetzte; es enthält die interessantesten Mittheilungen über die Erlebnisse, die Habgier und Bestechlichkeit der französischen Generale, Kriegskommissäre, die Excesse der Soldaten u. s. w. Auf Karl Joachim Egon, welcher 4–5mal vor den Franzosen aus seiner Residenz flüchten musste, folgte am 17. Mai 1804 Karl Egon II. aus der böhmischen Linie, der seit langer Zeit zuerst wieder alle Stammlande und Erwerbungen des Geschlechts in seiner Hand vereinigte, aber nur bis zum Winter des folgenden Jahres als souveräner Fürst regierte. Am 12. Juli 1806 verfügte die Rheinbundsakte die Unterordnung des grössten Theils der fürstenbergischen Lande unter das Grossherzogthum Baden und als Entschädigung für alle Verluste wurde der bisherige Marktflecken durch Erlass des grossh. Ministeriums des Innern vom 27. Januar 1810 zur Stadt erhoben.

Dr. Riezler schliesst seine treffliche Geschichte von Donaueschingen, aus welcher obiger kurzer Auszug verfasst wurde, mit folgenden Worten: Die Napoleonischen Kriege und die sich daran schliessenden Theuerungsjahre brachten dem Ort noch vieles Ungemach; dann aber, nachdem die Fürsten auch nach dem Erlöschen der Souveränität ihren Wohnsitz in Donaueschingen behielten und nicht aufhörten für das Gedeihen ihrer Residenz zu sorgen und indem in der Bürgerschaft der rührige, auf das Gemeinnützte gerichtete Geist unseres Jahrhunderts erwachte, erfreute sich die junge Stadt einer bis auf die Gegenwart ungehemmten, fröhlichen Entwicklung. Eine Reihe von Bauten, besonders fürstlichen (Schulhaus, Rathhaus, Museumsgebäude, Leopoldsbrücke, Karlsbau, Waffensammlungsgebäude, Marstall und Reitschule, Gewächshäuser des Hofgartens, Erweiterung der fürstlichen Brauerei, der grössten

in ganz Baden, Fürstenbergisches Domänenkanzleigebäude, Karls-
hof, viele Privathäuser der Josephsstrasse, Hoftheater, Restauration
des Schlosses, Krankenhaus, Armenhaus, Schlachthaus, Soolbad)
half das immer noch etwas ländliche Aussehen des Städtchens
heben; manche dem Gemeinwohl dienende Anstalten wurden ge-
gründet, insbesondere aber wurde durch die Anlegung der Gemälde-,
Kupferstich- und Münzsammlung, des Kabinetts der Gypsabgüsse
und der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen,
durch den Bau eines Sammlungsgebäudes, durch die Vergrößerung
und zweckmässige Unterbringung der fürstl. Bibliothek, durch die
Gründung eines wissenschaftlichen Vereins (dieser Verein, früher ge-
gründet und dann längere Zeit ins Stocken gerathen, wurde 1870 neu gegründet; er
veröffentlichte bis jetzt 2 Bände: Schriften des Vereins für Geschichte und Natur-
geschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile in Donaueschingen 1870 u.
1872 mit werthvollen Beiträgen der Herren Glatz, Riezler, E. Rehmann, Vogelgesang,
Gutmann, Hopfgartner), den Interessen der Kunst u. Wissenschaft eine
so eifrige Fürsorge zugewendet, wie sie kaum an einem zweiten
Orte von so geringer Einwohnerzahl (3200) anzutreffen sein dürfte.
Hüfingen musste auf Amtsgericht und Bezirksamt zu Gunsten von
Donaueschingen verzichten und bei der Einführung des neuen
Wehrsystems wurde Donaueschingen zum Sitze eines Landwehr-
bezirkscommandos bestimmt. Die grösste Errungenschaft ist aber
die direkte Eisenbahnverbindung mit dem Rheinthal u. dem Bodensee
(Schwarzwaldbahn) und demnächst über Stühlingen mit Schaff-
hausen und Waldshut (Wutachthalbahn). So überflügelte Donaues-
chingen im Laufe einer tausendjährigen Geschichte fast alle
Nachbarorte, nicht allein die alten Grafensitze Pföhren, Aasen,
Neidlingen, sondern auch Orte wie Fürstenberg, Geisingen, Bräun-
lingen und Hüfingen, die sich zu Städten, mit Mauern umgeben,
emporgeschwungen hatten. Bräunlingen und Hüfingen weit über-
ragend, kann es sich jetzt mit der Nachbarstadt Villingen messen,
obschon diese eine viel bedeutsamere Geschichte aufzuweisen hat
und Donaueschingens Einwohner dürfen getrost in diesem Gange
der Entwicklung eine sichere Bürgschaft für ein immer kräftigeres
Gedeihen ihrer Vaterstadt finden.

Donaueschingen ist durch seine hohe freie Lage auch ein

klimatischer Kurort und besonders Brustkranken und durch vorausgegangene Krankheiten geschwächten Personen zu empfehlen. Wechselfieber kommen vor, aber nicht in der Ausdehnung wie Einige verbreiten. Die Ausdünstungen des Altwassers der Donau gegen Pföhren und Neidingen suchte man durch Rektifikationen des Wasserlaufs zu beseitigen; eine gänzliche Trockenlegung des Donaueschinger Riedes, die man bei dem Eisenbahnbau hoffte und befürwortete, scheiterte aber an Eigensinn und Vorurtheilen. Die im Sommer oft beträchtliche Mittagshitze wirkt hier niemals lästig und erschlaffend; sie wird durch beständige Luftströmungen vom Schwarzwald oder der Alb und durch Abkühlungen während der Nacht immer sehr erträglich gemacht. Freilich weist die Baar in der Höhe von 692 m. keine Rebberge, Kastanienhaine, ausgedehnte Obstgärten auf; dafür bietet sie aber grosse saftige Wiesen und üppige Fruchtfelder, stattliche Hochwäldungen von Nadel- und Laubholz und selbst in den heissesten Sommertagen ein frisches schönes Grün und viele angenehme schattige Plätze in den geschmackvollen Parkanlagen der fürstlichen Residenz und im nahe gelegenen Wildpark, die Jedermann mit grösster Liberalität geöffnet sind, dar. Die Parkanlagen sollen in nordöstlicher Richtung nach jüngstem Beschluss des Fürsten wesentlich vergrössert werden. Auch die Umgegend bietet manche schöne Punkte dar, im östlichen Schwarzwalde, im anmuthigen Brigachthal, in der Baar selbst, im oberen Neckarthal (Rottweil), im interessanten wenig gekannten Wutachthal (S. Schnars Schwarzwaldführer: Das Wutachthal von Neustadt bis Oberlauchringen. IV. Auflage. Seite 413—420) im nahen Hegau u. s. w. Die Eisenbahn vermittelt mit Leichtigkeit Ausflüge in grosser Zahl und Manichfaltigkeit.

Die Stadt Donaueschingen selbst bietet durch den gemüthlichen, gesitteten und gebildeten Ton ihrer zuvorkommenden Bewohner, durch gute Gasthöfe, durch Zeitschriften, Zeitungen und Bücher in der Museumsgesellschaft, wo jeder gebildete Fremde Zutritt findet, durch häufige Konzerte und wissenschaftliche Vorlesungen, u. ganz

besonders durch die, mit wohlbekannter fürstlicher Munificenz angehäuftten Schätze an Büchern, Dokumenten, Gemälden, Naturalien und Kunstprodukten mächtige Anziehungspunkte vor vielen andern Kurorten.

Das Soolbad Donaueschingen (geöffnet vom 15. Mai — 1. Oct.) fand eine sehr günstige Aufnahme; schon im ersten Jahre seiner Eröffnung (Juni 1871) zählte es über 400 Kurgäste, deren Zahl sich in den Jahren 1872 und 1873 so sehr vermehrte dass die Einrichtungen kaum ausreichten. Dasselbe gilt von der nahe gelegenen Ludwigs-Saline Dürnheim mit ihren vortrefflichen Badeinrichtungen. Das Soolbad in Donaueschingen, entspricht, was Dekoration und innere Einrichtung betrifft, allen billigen Ansprüchen. 17 Badekabinette sind mit dem nöthigen Comfort ausgestattet; grössere Douche-Apparate, Dampfkästen u. s. w. sind vorhanden; ebenso ein eleganter Wartsaal, Consultationszimmer der Aerzte u. s. w. Die Soole wird täglich in frischer Füllung auf besonders eingerichteten Wagen herbeigeführt. Die vollkommen gesättigte Soole enthält über 26 Procent Salze; nach Prof. Bunsen's Analyse in 10,000 Theilen 2553 Chlornatrium auf 66 Theile anderer Salze; das Kochsalz ist somit überwiegend. Das Soolbad ist kein Logir- u. Gasthaus. Nur wenige Schritte von demselben entfernt liegt das *Hôtel zum Schützen* mit neuem Anbau und Sommersalon, Table d'hôte für Kurgäste und guten gasthoflichen Einrichtungen. Im Sommer 1873 that die Frequenz der Kurgäste von Donaueschingen derjenigen von Dürnheim nicht den geringsten Abbruch, was als Beweis angesehen werden kann, dass die Soolbäder, besonders in hochgelegenen Gegenden, sich immer mehr als Heilbäder bewähren.

Vom fürstlichen Schloss und dem Park ist in der geschichtlichen Uebersicht bereits die Rede gewesen. Der Grund zum jetzigen Schlosse wurde 1722 gelegt; den dabei befindlichen Hofgarten hatte Fürst Anton Egon schon 1816 anlegen lassen. Die Kunstschatze, welche sich noch im fürstl. Schlosse befinden — Vieles wurde in das Sammlungsgebäude gebracht — werden, soweit die Umstände es erlauben, mit Zuvoorkommenheit den Fremden ge-

zeigt. Einzelne gute Gemälde von Meistern älterer und neuerer Zeit befinden sich noch im Schlosse, z. B. das lebensgrosse herrliche Bild der verstorbenen Gemahlin des jetzigen Fürsten, von Winterhalter (im Privatgemach des Fürsten), Gemälde von Adam u. s. w. Ein grosses Jagdgemälde von E. und B. Adam (Vater und Sohn) wurde neuerdings im Schlosse aufgestellt; es stellt ein Rendezvous des böhmischen Adels zu einer Parforce-Jagd in Pardubitz dar, mit vielen Portraits, darunter die Brüder des Fürsten. Geschmackvoller Konzert- und Ballsaal im fürstl. Schlosse. Grosses Orchestrion von Blessing. Eleganter geräumiger Marstall. Neues prachtvolles elegant dekorirtes und mit Tribünen versehenes Reithaus, welches zu einer landwirthschaftlichen Ausstellung, grösseren wissenschaftlichen Versammlungen, einem Gesangfeste u. s. w., bereits benützt werden konnte.

Vor dem Schlosse sprudelt ein mächtiger Wasserstrahl aus einem Kranze künstlicher Lotusblätter hoch empor und lässt sein Wasser in ein geräumiges, vom feinsten Rasen umschlossenes Sandsteinbecken zurückfallen. Der Schlossgarten ist vortrefflich unterhalten und ersetzt durch seine schattigen geschmackvollen Anlagen, seinen Weiher, seine Kanäle, seine sinnig gewählten Ruhesitze Vieles von dem, was die Natur ursprünglich versagte. Es wäre übrigens ungerecht, wenn man die Lage Donaueschingens eine unschöne nennen wollte. Die Gewächshäuser sind reich an seltenen Blumen und Pflanzen und eine über 500 Arten aus allen Welttheilen zusammengetragene Orchideen-Sammlung dürfte auf dem Continent ihres Gleichen suchen. Die Teiche enthalten verschiedene Fischarten in getrennten Abtheilungen; der Forellenteich ist gefüllt mit den stattlichsten Exemplaren. Eine künstliche Fischzucht ist schon seit vielen Jahren eingerichtet und auf den, den Park durchheilenden Kanälen wimmelt es, zur grössten Freude der Spazierenwandelnden, von bunt-gefiederten, in schönster Farbenpracht prangenden Wasservögeln: Mandarin-, Braut- und egyptischen Enten, etwa 60—70 Schwänen, schwarzen und weissen, darunter der stattliche, schwarzhalsige Peruaner Schwan. Wie schon

erwähnt, wurde die Schwanenzucht am fürstenberg. Hofe schon früh mit Vorliebe getrieben. Eine trefflich eingerichtete fürstliche Badanstalt, deren Benützung ebenso wie die aller anderen Anstalten mit grosser Zuverlässigkeit des Fürsten allen Einheimischen und Fremden gestattet ist, befindet sich im Park. Mit der Anstalt verbunden ist das fürstl. Badhaus. Die Anlage eines grossen Schwimmbades und neuer Badkabinete zu kalten und warmen Bädern wird beabsichtigt.

Am Brigkanal, in der Nähe der Gewächshäuser u. des Schlosses befindet sich die berühmte Donauquelle, welche schon im Mittelalter viele Besucher, selbst aus sehr entfernten Gegenden heranzog (s. o. Geschichtliches). Die bisherige einfache Einfassung wird demnächst mit einer reicheren, eleganteren vertauscht u. mit einer Gruppe vom Bildhauer Reich, die Baar und die junge Donau darstellend, geschmückt werden. Das aus dem Boden emporperlende Wasser fliesst in den nahen Brigkanal, an dessen rechter Seite einige andere Quellen hervorsprudeln, welche sämtlich geschmackvoll mit Steinblöcken, Moos und Blumen eingefasst sind und zu welchen steinerne Stufen führen um als Trinkbrunnen benützt werden zu können. Der Reichthum an Quellen offenbart sich überall.

Wenn es bei Strabo heisst, dass Tiberius in Einem Tage die Donauquelle vom Bodensee aus erreichen konnte, so nehmen die Römer wenigstens hier und nicht bei St. Georgen oder am Briglirain die Quelle der Donau an, denn bis dorthin konnten sie nicht in einem Tagemarsche gelangen. Brig und Breg, die in heissen Sommern fast gänzlich austrocknen, was nicht von Kraft und Reichthum ihrer Quellen zeugt, während die Donauquelle stets frisch und klar emporsprudelt (als Ausnahme ist nur das Jahr 1662 bekannt), führten von Alters her eigene (keltische) Namen und höchst wahrscheinlich war der bei Donaueschingen, durch Zufluss neuer Quellen (das nahe Allmendshofen ist ebenfalls reich daran) sich entwickelnde grössere Wasserreichthum oder gar ein See die Ursache, dass man hier die Quelle annahm. Und wie oft sah man nicht im Alterthum in grösseren oder kleineren Binnenseen die Quelle eines Flusses. Vgl. Fickler: Die Donauquellen und das Abnoba-Gebirg der Alten. Karlsruhe 1840. Diejenigen, welche die Donauquelle in einem Seitenthälchen zwischen St. Georgen und Peterzell suchen (s. St. Georgen), beziehen sich auf eine Stelle des Tacitus (German. I. 4.), welche allerdings mehr auf den 981 m. hohen Hirzwald als auf die Quelle in Donaueschingen passt (die Worte lauten: Danubius molli edito montis Abnobae jugo effusus); dagegen würde eine Stelle des Plinius; Hist. nat. XXI, 2, 29, wo von den schwarzen Fischen die Rede ist und der Ausdruck vorkommt: fons alveo oppositus wieder auf die Quelle bei D. passen.

Im Schlossgarten, im Park, sind viele interessante Denkmale, Statuen, Gruppen angebracht, z. B. eine von der Stadt und Land-

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

schaft zur Erinnerung an die silberne Hochzeit des † Fürsten Karl Egon gesetzte Denksäule; eine Bronzebüste des † Dr. W. Rehmann, des allgemein verehrten Leibarztes des Fürsten; ein dem Dichter Lessing („auctori Emiliae Galotti posuit Carolus Fuerstenberg“) gesetzter Denkstein, ein am 7. Mai 1864 enthülltes, einen Engel darstellendes Broncedenkmal (von X. Reich) zur Erinnerung an die am 7. Mai 1861 verstorbene Fürstin Elisabeth; ferner eine Sandsteingruppe: Donau, Brig und Breg, anderer kleiner Ziermonumente, Thiergruppen, Altanen, Ruheplätze nicht weiter zu gedenken.

Die fürstl. fürstenberg. Sammlungen in Donaueschingen sind Familiengut des fürstl. Hauses Fürstenberg; der hohe Sinn für Kunst u. Wissenschaft, für Erhaltung der historischen Denkmale, welcher die letzten Fürsten auszeichnet, legte den hauptsächlichsten Grund zu dem heute Vorhandenen. Es wurden ausgezeichnete Gelehrte berufen um die Schätze systematisch zu ordnen und bestehende Lücken auszufüllen; es wurden zweckmäßige Räumlichkeiten mit passenden Einrichtungen statt der bisher beschränkten geschaffen u. Alles dem Publikum in liberalster Weise erschlossen. Durch zahlreiche Erwerbungen auf allen Gebieten wurden die Sammlungen erweitert; eine geognostische Aufnahme des ganzen fürstl. Standesgebietes führte den Sammlungen werthvolle Fundstücke zu. Die fürstl. Sammlungen befinden sich in nachstehenden Gebäuden:

1. Das fürstl. Archivgebäude, ein massiv aus Stein gebautes, freistehendes Gebäude von 5 gewölbten Stockwerken übereinander, enthält das Archiv und eine Sammlung von Abgüssen verschiedener Urkundensiegel (900 Stück).

2. Das Bibliothekgebäude enthält die Bibliothek (80,000 Bände und 1000 Handschriften), die Kupferstich- und die Münzsammlung; es ist ein freistehendes massives Gebäude von 4 Stockwerken.

3. Der Karlsbau, für Naturalien und Kunstsammlungen bestimmt, ist ein im Jahre 1868 vollendetes, massiv von Stein aus-

geführtes Gebäude von 3 Stockwerken. Der † Baurath Diebold ist der Erbauer; es beherrscht durch seine hohe Lage hinter dem Schloss die Stadt und imponirt durch seine massigen Formen. Die äussere sonst einfach gehaltene Façade ist mit 9 Medaillons, Portraits berühmter Naturforscher und Künstler (von X. Reich) geschmückt. Ein gut erleuchtetes Treppenhaus führt in die Gemächer der 3 Stockwerke. — Das untere Stockwerk enthält einerseits die Arbeitszimmer des Verwalters, eine Sammlung physikalischer Instrumente, die meteorologische Beobachtungsstation (Vorstand Hopfgartner), ein chemisches Laboratorium, Vorrathsräume und das Zimmer des Sammlungsdieners, andererseits in 2 grossen Sälen die geognostische und geologische Sammlung und zwar eine allgemeine und eine lokale, welche letztere die geologischen Verhältnisse dieses Landestheils sehr klar zur Anschauung bringt. Die Büsten der hochverdienten Gründer der Sammlungen, des † Fürsten Karl Egon und seines Arztes, des † Dr. Wilh. Rehmann, sind hier aufgestellt. Das mittlere Stockwerk enthält einerseits in einem grossen Saale die oryktognostische Sammlung und in einem kleineren anstossenden die anthropologische und ethnographische Sammlung, andererseits in 2 Sälen die zoologische Sammlung und das Herbarium (mit kostbarer Sammlung von Alpenpflanzen). Das obere Stockwerk enthält einerseits in einem mit Oberlicht beleuchteten Saale und einer Anzahl, um denselben herumliegender kleiner Kabinete, die Gemäldesammlung, eine wechselnde Ausstellung von Kupferstichen und Photographien und eine Anzahl Andenken an verstorbene fürstl. Familienglieder, andererseits in ganz gleicher Eintheilung des Raumes die Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken und einzelne Gypsmodelle von modernen Künstlern.

4. In der Nähe des Karlsbaus befindet sich in einem eigens erbauten, äusserlich mit schönen Reliefs von X. Reich verzierten Waffensaale die fürstl. Waffensammlung aufgestellt, welche neben einer kleinen Anzahl von älteren Waffen eine ziemlich vollständige Sammlung aller modernen Infanteriegewehre und eine

Sammlung von Jagdgewehren u. a. Jagdgeräthen enthält. (Sammlung von Geweihen).

Eine noch nicht katalogisirte Sammlung von mittelalterlichen, trefflich erhaltenen Gegenständen der Kunst und Kunstgewerbe, befindet sich in dem Ahnensaale des herrlichen Schlosses zu Heiligenberg, nicht weit vom Bodensee, welches als die kostbarste Perle süddeutscher Renaissance bekannt ist.

Es wurde bereits bemerkt, dass alle diese Sammlungen mit grösster Liberalität dem Publikum zugänglich gemacht sind; ihren reichen Inhalt in diesem Büchlein zu schildern, ist unmöglich.

Die Einrichtung des Archivs ist sachlich; innerhalb des Sachlichen topographisch, innerhalb des Topographischen chronologisch. Die Archive der zu Anfang dieses Jahrhunderts von Fürstenberg säkularisirten Klöster bilden besondere Abtheilungen. Der jetzige Vorstand des Archivs ist Dr. S. Riezler. Das Archiv stand längere Zeit unter der Leitung des Frh. Roth v. Schreckenstein (jetzt beim Landesarchiv in Karlsruhe).

Die fürstl. fürstenb. Hofbibliothek zählt 80,000 Bände, 1000 Bände Handschriften, darunter viele altdeutsche (Nibelungenlied) und 400 Bände Inkunabeln; sie gewann Bedeutung 1752 und 1768 durch Uebersiedelung der fürstenberg. Bibliotheken von Stühlingen (von den Grafen von Pappenheim stammend) und von Messkirch (von den Grafen von Helfenstein, von Zimmern und von Lupfen herrührend), aus verschiedenen Ankäufen, Schenkungen, aus den kleinen Klosterbibliotheken zu Neidingen und Wittichen und endlich im Jahre 1857 durch den Ankauf des reichen Bücherschatzes des Freiherrn Joseph von Lassberg zu Meersburg. Dem Mangel eines genauen Verzeichnisses der Handschriften wurde von Dr. K. Barack (früher Hofbibliothekar, jetzt in Strassburg) abgeholfen, seine, 1865, bei Laupp in Tübingen erschienene bibliothekarische Musterarbeit führt den Titel: Die Handschriften der fürstl. fürstenberg. Hofbibliothek. Diese vortreffliche Bibliothek ist das Wanderziel vieler Forscher für alt- und mittelhochdeutsche Dichtung. Ein früheres Werk von V. Scheffel, die Handschriften alt-

deutscher Dichtung betreffend, scheint nicht in den Buchhandel gekommen zu sein. Neue Arbeiten Dr. Barak's sind in den Veröffentlichungen des Stuttgarter Vereins erschienen: Reichenauer Chronik von Gall-Oehem, die Chronik von Zimmern, 4 Bände, eine der reichhaltigsten Quellen für schwäbische Geschichte, Sprache u. Culturgeschichte. — Ueber die Bücher und Inkunabeln bestehen 3 ungedruckte Kataloge in alphabetischer Ordnung aus verschiebbaren Zetteln. Die fürstl. Kupferstichsammlung stammt aus d. neuesten Zeit und ist in einem Gewölbe des Bibliothekgebäudes untergebracht. In einem besondern Kabinet des Karlsbaus werden ab u. zu Ausstellungen mit Abwechselung der Gegenstände veranstaltet. Es sind etwa 70,000 Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Handzeichnungen u. Aquarelle vorhanden. Katalog in 9 geschriebenen Foliobänden. Für die Anschaffungen wurden bis in die neueste Zeit jährlich 2000 fl. verwendet.

Auch die fürstl. Münzsammlung stammt aus d. neuesten Zeit; sie ist in einem Gewölbe des fürstl. Bibliothekgebäudes untergebracht und enthält etwa 40,000 Münzen und Medaillen, chronologisch geordnet. Ein geschriebener Katalog ist vorhanden. Eine kleine Sammlung von Gemmen und verschiedenen anderen kunsthistorischen Gegenständen enthält etwa 300 Nummern. Die Geschäfte der fürstl. Hofbibliothek werden von den Beamten des fürstl. Hauptarchivs besorgt; alle diese Sammlungen werden jetzt von Dr. S. Riezler gepflegt und beaufsichtigt.

Was die reiche Naturaliensammlung im Karlsbau betrifft, so verweisen wir auf die treffliche Arbeit von Dr. Emil Rehmann, fürstl. Rath und Leibarzt, zur Zeit Vorstand derselben; sie führt den Titel: Die fürstl. Naturaliensammlung in Donaueschingen von Dr. Emil Rehmann mit einem Führer in den geologischen Sammlungen von W. Vogelgesang, Prof. in Mannheim. Von den geognostischen und geologischen Sammlungen im untern Stock des Karlsbaus war bereits die Rede; die geologische Hauptsammlung gibt in etwa 3000 Stücken einen klaren Einblick in die Zusammensetzung der Erdrinde und mit 3600 Versteinerungsarten in deren

Geschichte. Lokalsammlungen bringen die geologische Entwicklung des Schwarzwaldes, des Stufenlandes der Baar, eines Theiles der Rheinebene, des Hegaus und Oberschwabens mit 2500 Gesteinen u. 1700 Petrefaktenarten zur Anschauung.

Im 2. Stockwerke ist in 2 Sälen die mineralogische Sammlung in stehenden Glasschränken aufgestellt; sie ist reich an schönen und charakteristischen Stücken (10,000), namentlich an gut gebildeten Krystallen aus sehr verschiedenen Fundorten. Ein kleineres Glaspult enthält die mineralogische Instructions-Sammlung zur Erläuterung der physischen Eigenschaften der Mineralien. Ein grösseres Glaspult umschliesst eine sehr complete Sammlung der Mineralien des Schwarzwaldes, zumal aus den Gruben des Kinzigthals, aus Hofsggrund, Teufelsgrund, Schönau, Badenweiler u. s. w. In einem kleineren Pulte sind die Mineralien des Vesuvus, mit solchen vom Kaiserstuhl u. Laacher See aufgestellt.

Der anschliessende kleinere Saal enthält eine, erst im Jahre 1873 neu aufgestellte, archäologische, ethnographische Sammlung, worin die Funde aus der Stein-, Bronze- u. älteren Eisenperiode, welche in der Gegend nicht selten zum Vorschein kommen, bewahrt werden. Die Pfahlbaufunde des Bodensees sind gut vertreten, auch Stein- und Bronze-Beile der Baar und des Hegaus; die Niederlassungen der Römer in der Baar und die Gräber der Alemannen in der Baar und dem Hegau haben viel Interessantes geliefert und werden fortan eifrig erforscht. Es schliesst sich daran eine ethnographische Sammlung mit Waffen, Geräthschaften, Häusern- u. Schiffsmodellen von halb civilisirten oder noch im Naturzustande lebenden Völkern, besonders reich aus dem malayischen Archipel durch H. Heinrich Frank in Singapore, H. Herm. Frank in Peru, Dr. Keller in Caravellas, Funk in Cairo geliefert, ebenso aus Australien von Dr. Bosch in Adelaide, eine Anzahl interessanter Racen-Schädel und Racenphotographien in grosser Anzahl. Ein für die fürstliche Familie reservirtes Zimmer trennt die mineralogische von der zoologischen Sammlung, welche links der Treppe in 2 gleich grossen Sälen aufgestellt ist. Es hat sich diese Sammlung in jüngster Zeit durch

sehr ansehnliche Sendungen der H. H. Frank in Singapore, Diefenbach in Calcutta, Consul Volz in Batavia u. A. bedeutend vermehrt und enthält neben den einheimischen Thieren besonders viele treffliche Exemplare aus Ostindien. Besonders reich sind die Vögel mit 1500 Exemplaren vertreten und fast durchweg sehr naturgetreu aufgestellt. Am meisten glänzen die Hühner, Tauben, Spechte, Kukuks, Eisvögel und Kolibris. Unter den Säugethieren sind die charakteristischen Typen, besonders die Flatterthiere reich vertreten. Auch eine kleine Schädelammlung ist vorhanden.

Der obere Stock des Karlsbaus enthält die Gemäldesammlung und die Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken und einzelne Gypsmodelle von modernen Künstlern. Ueber beide Sammlungen sind ausführliche Kataloge vorhanden, welche der Prof. der Kunstgeschichte Dr. Alfred Woltmann in Carlsruhe im Jahre 1870 im Auftrage des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg herausgab. Beide Kataloge sind reich an kunstgeschichtlichen Notizen. Der Gallerieinspektor Frank ist fürstl. Hofmaler u. von dem Fürsten persönlich bestellt.

Die Eintretenden empfängt ein Saal mit sehr glücklich angewandtem Oberlicht und von schönen Verhältnissen, dem sich dann kleinere Gemächer mit Seitenlicht anschliessen. Die Gemäldesammlung hat ihre Stärke in der ältern deutschen und niederländischen Schule und was sie in dieser Richtung besitzt, ist vielfach von kunstgeschichtlicher Bedeutung. Diese Gruppe von Bildern ist im grossen Oberlichtsaal, der gerade für sie ausreicht, aufgestellt. Ein Fries, der die Wände abschliesst, enthält Bilder der berühmtesten Künstler aller Zeiten und Richtungen, auch solcher von denen Donaueschingen keine Arbeiten besitzt. Zu den Hauptschätzen des Saals gehören die Gemälde von Barthel Beham († 1540) und Hans Holbein dem Aelteren. Ausser einigen Gemälden, welche schon früher im fürstenberg'schen Besitz waren, bilden vor Allem die Gemälde aus der Sammlung des Freiherrn v. Lassberg zu Meersburg, die mit dessen berühmter Bibliothek angekauft wurden, den Grundstock des Ganzen. Einzelne Erwerbungen wurden mit gediegener

Auswahl durch den † fürstl. Hofmarschall Freiherrn v. Pfaffenhofen gemacht, dem Pflege und Anordnung der Sammlung zu danken ist.

Der Katalog von Dr. Woltmann umfasst 274 Nummern, einschliesslich 30 Gemälde im fürstl. Schlosse (ohne die Familienbildnisse daselbst. Von dem Maler Zeitblom (Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh.) sind die Nummern 41 und 42; von Hans Holbein dem Aelteren die Nummern 43–54; die Hauptarbeiten von Bartholomäus Beham sind die Nummern 73–90, besonders die herrlichen Altarbilder aus dem Schloss Wildenstein 76–80; von Lucas Cranach dem Aelteren sind die Nummern 97–99 u. s. w. In den 10 Kabinetten befinden sich meist Gemälde aus neuerer Zeit, von P. Krafft, Marie Ellenrieder, Seele, Kirner, Moosbrugger, W. Emele (Tod des Fürsten Aloys v. Fürstenberg in der Schlacht bei Liptingen 1799), Rottmann, Frommel u. s. w. — Die Gemäldesammlung ist in zwei Wochentagen Jedermann geöffnet, an andern Tagen unter Begleitung des Dieners zugänglich.

Die Grundlage der Gypsabguss-Sammlung ward gebildet durch eine Auswahl antiker Meisterwerke der römischen Sammlungen, welche der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg auf einer Reise nach Italien auswählte. Eine Reihe von Bildwerken des Louvre lieferte die wesentlichste Ergänzung. Der von Dr. Woltmann verfasste Katalog enthält 71 Nummern in 2 Sälen und einigen Kabinetten nebst 16 modernen Bildwerken (Canova, Tenerani, Zwerverg, Dannecker, Reich). Der Katalog gibt wissenschaftliche Nachweisungen in populärer Form.

Hervorgehoben mögen hier werden: Nr. 1. Eine Platte vom Fries des Parthenon (Marmorrelief im Louvre); 2. Eine Metope vom Parthenon; 3. Fries von Phigalia (Original im British Museum zu London); Nr. 6. Pallas von Velletri (Original im Louvre); Nr. 12. Venus von Melos; 24. Der Borghesische Feciter; 25. Sophokles; 34. Augustus (Original im Vatikan, gefunden 1863; ferner die Nummern 40–46.

Schliesslich mag hier noch einer Sammlung chirurgischer Instrumente gedacht werden, welche der Fürst Karl Egon mit grosser Liberalität im Interesse der Wissenschaft anschaffte und den Aerzten zum Wohl der Leidenden zur Verfügung stellte; sie befinden sich im Hause des Herrn Geheimraths Dr. Kapferer.

Die Resultate der meteorologischen Beobachtungen, zu welchen ebenfalls die passenden Instrumente angeschafft wurden, veröffentlicht der fürstl. fürstenberg. Domainenrath A. Hopfgartner.

Von der Gelegenheit zu Ausflügen in die Umgegend war bereits oben die Rede; ausser Hüfingen und Bräunlingen dürften Wolterdingen und das Thal der Breg bis Hammereisenbach (Burgtrümmer von Zindelstein und Neu-Fürstenberg), Herzogenweiler, Dürnheim, Schwenningen, Fürstenberg und Wartenberg hier empfohlen sein.